Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. — Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.

Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).

Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann**, Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:

Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.

Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 5. Dezember 1913, 6. Kislev 5674. Nr. 49

Inhalt.

Zu ויצא.

Probleme.

Wenn in alten Zeiten den Jüngern des Lehrhauses ein neues Problem draußen in der Welt der Erfahrung auftauchte, da wandten sie sich an ihre Lehrer, die erfahrenen Männer, die da saßen im Rate der Weisen: Jelamdenu Rabenu: Es unterweisen uns unsere Lehrer. „Wie ist es, wenn eine Lampe, des Lichtes Behälter, Bilder von Götzendienst an sich trägt, darf ein Jsroel die Lampe benützen?“ Nicht spitzfindiger Art waren diese Fragen! Unsere modernen Juden sind ja gleich bereit, alles zu der Art vom „Ei, das am Jomtof gelegt worden ist“, zu rechnen. Nicht allein das, was uns altmodischen Juden als ein Stückchen Philosophie im verschleierten Gewand erscheint, sondern auch was sich bei etwas Nachdenken als eine gescheite Lebensregel herausstellt, wird in die Rumpelkammer des Ghetto-Judentums geworfen. Man hat gleich über Judentum geurteilt. Der Talmud enthält allerhand dummes Zeug. Wer weiß, hat neulich bei Gelegenheit des Beilis-Prozesses ein Jude gesagt, wer weiß, ob nicht doch etwas im Talmud vom Ritualmord steht. Man ist ja schon lange gewohnt, fremde Lichter im jüdischen Heim anzuzünden, ohne lange zu fragen, ob die Lampe, aus der das Licht brennt, nicht „Zuras Awodas-Soroh“ an sich trägt, ob nicht die Form Gedanken einer dem Judentum entgegengesetzten Welt ausdrücken will. Allerdings, das Licht ist die erste Gabe, die wir aus den Händen des Weltenschöpfers erhalten haben, zum Lichte gehen alle unsere Bestrebungen, es ist die Quelle unserer Segnungen. Niemals ist bei uns Juden eine Prometheus-Sage entstanden. Daher ist uns jede Erleuchtung willkommen, von wem sie auch kommen mag. Nur darf dieses fremde Licht nicht unsere Sonne verdrängen, nur darf dieses Eindringen keinen Schaden für unser Judentum verursachen. In unser jüdisches Haus strahlen aber Ideen, deren Herkunft unjüdisch ist. Sie verwischen nach und nach unser jüdisches Wesen, das entsprungen ist aus anders gearteten Naturanlagen, herangebildet durch charakterfeste Treue zur jüdischen Religion und langjährige Seßhaftigkeit im jüdischen Lande. Wollen wir z. B. uns ein Urteil bilden über unsere Bibel, unseren Talmud und ihre Lehren, so fragen wir nicht unsere Größen, sondern die Bibelkritiker, die doch nicht die berufenen Kenner unseres Seelenlebens sind, das doch zuerst bei der Beurteilung eines Werkes in Betracht kommt.

So ist es auch mit der Lösung neuer Probleme, die sich uns Juden ebenso wie andern entgegenstellen. Wir suchen die Probleme gar nicht auf jüdische Art zu lösen. Da haben wir das Wirtschaftsproblem. Nichts hat in den letzten Zeiten eine solche Wandlung durchgemacht, wie das Wirtschaftsleben, nichts schneidet auch so sehr in alle anderen Fragen ein, als eben dieses. Die Technik, die berufen ward, Menschenkraft zu sparen, fordert gerade im Gegenteil jeden einzelnen zäher auf das Feld des harten Lebenskampfes. Das zeitigt dann die traurigen Erscheinungen des modernen Lebens. Die vielen Morde und Selbstmorde sind uns heute fast eine Selbstverständlichkeit. Die Belastung des Familienvaters mit Abgaben, Steuern und andern Dingen zwingt die Familienmitglieder, aus dem schützenden Kreis der Familie herauszutreten. Die Rolle der Frau verschiebt sich allmählich, sie wird mehr und mehr zur geschlechtlosen Arbeitsbiene. Ladenmädchen, studierende Damen, Suffragetts ist mehr oder weniger Verkennung der Natur der Frau. Die Autorität der Eltern schwindet dahin, sie haben keine Zeit, strenge Erziehung walten zu lassen, man überläßt diese dem Staate. So ist man kürzlich zu der Forderung gekommen: die Familie soll fortan hauptsächlich den Zweck haben, für kräftigen Nachwuchs zu sorgen, die Erziehung übernimmt der Staat. Was wird da schließlich aus der Ehe werden: une basse cour. Kein Wunder, wenn da die letzten Konsequenzen gezogen werden und die Prediger der freien Liebe erstehen.

Alle diese umstürzlerischen Symptome, Bewegungen, sind schon tief in den jüdischen Volkskörper eingedrungen, man merkt schon bald keinen Unterschied mehr zwischen einer jüdischen und nichtjüdischen Familie. Die Anschauungen der Umwelt werden ja als die Erleuchtung, die uns veralteten Juden nottut, angesehen. Man verschließt die Augen darüber, daß die Strahlen so veränderter Lebensbedingungen uns umgeben aus nichtjüdischen Zentren. Man macht all die Fortschritte mit. Die jüdischen Töchter ziehen hinaus in die weite Welt. Bald machen Marcel Prévosts ange gardiens Schule. Die Erziehung aber, die nicht mehr von den Eltern geleitet wird, wird auch nicht von der Allgemeinheit besorgt. Die Unantastbarkeit der jüdischen Familie wird gebrochen, der Bestand der jüdischen Familie ist mehr als gefährdet.

Gerade unsere heutige Sidrah zeigt die Innigkeit der jüdischen Familie, dieser Stütze unseres Judentums. Sollte uns dies nicht zu einem Vergleich mit den jetzigen Verhältnissen führen. Sollten wir nicht das geborgte Licht etwas näher untersuchen und ילמדנו רבינו sollten wir nicht wieder unsere alten Lehrer befragen für die Probleme der modernen Zeit. Sollten nicht unsere Rabbiner dem Studium dieser Frage ihre Aufmerksamkeit widmen?

Rabb. Dr. J. Weil, Bollweiler.

Die Feier des siebzigsten Geburtstags des Rektors des Rabbinerseminars zu Berlin, Dr. D. Hoffmann נ״י.

Das Fest des siebzigjährigen Jubiläums des Rektors des Rabbinerseminars, Dr. Hoffmann נ״י, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Huldigung weiter Kreise von Kollegen und Schulen, von Freunden und Gemeindemitgliedern für den gefeierten Gelehrten. Von weiter Ferne waren die ehemaligen Schüler in großer Zahl herbeigeeilt und verliehen durch ihre Gegenwart dem Feste ein Bild reichen Lebens.

Schon der Sabbatgottesdienst (תולדות) trug das Gepräge des Festes. Es war ein weihevoller Augenblick als der greise Gelehrte zur Thora aufgerufen wurde, um Gott den Dank für die Ehre des Tages zu geben. Herr Dr. M. Hildesheimer trug einen von hohen Gefühlen getragenen Mi Schebeirach vor. Den Mittelpunkt der gottesdienstlichen Veranstaltung zu Ehren des Jubilars bildete die eindrucksvolle Predigt des Herrn Rabbiners Dr. E. Munk, die in schöner edler Form das Wesen des Talmud Chacham schilderte und sich dabei an die Erzählung des Wochenabschnitts von den drei Brunnen Jsaaks anlehnte.

Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, versammelten sich im festlich geschmückten Auditorium des Rabbinerseminars die jetzigen und die ehemaligen Schüler, die Kuratoren und die Dozenten mit ihren Frauen, und die Familie des Gefeierten. Namens der Dozenten sprach Geheimrat Professor Barth in sinniger Weise; ebenfalls in deren Namen verlas Dr. Eppenstein eine hebräische Adresse; Herr Grünberg, Hörer des Seminars, überreichte 800 Exemplare der von ihm ins He-

bräische übertragenen „Ersten Mischnah“ des Jubilars, namens der ehemaligen und jetzigen Schüler. Dr. Hoffmann erwiderte in der ihm eigenen geistvollen und herzlichen Weise.

Kurz darauf, um 12 Uhr, fand die Feier ihre Fortsetzung im Hause des Jubilars statt. Der ganze Tag sollte eine ununterbrochene Reihe von innigen Glückwünschen und herzlichen Huldigungen bilden. Zunächst erschien das Kuratorium des Rabbinerseminars unter Führung des Herrn Gumperz-Hamburg, der eine von Herzen kommende Ansprache hielt und eine Adresse überreichte. Dann nahte das Rabbinat der Religionsgesellschaft Adaß-Isroel; Dr. E. Munk verlas eine stilvoll abgefaßte hebräische Adresse. Die Schaß-Chewra, in deren Kreis der Jubilar seit 40 Jahren Tag für Tag seinen durch Klarheit und durch sinnige Erklärungen ausgezeichneten Gemoroschiur vorträgt, durfte in diesem Gefolge der Festgenossen nicht fehlen. Die Schaß-Chewra weiß, wie sie dem Jubilar zu Dank verpflichtet ist für seine Liebe und Treue und von diesen Gefühlen war die Anrede erfüllt, die Herr Prager in deren Namen hielt, der am Schluß seiner Rede eine kunstvolle Sederschüssel und ein Wilnaer Schaß überreichte. Von dem 80jährigen Kollegen des Jubilars, Professor Dr. Berliner, geführt, der in jugendlicher Frische prangte, nahten der Vorstand und die Repräsentanten der Gemeinde Adaß Isroel. Glückstrahlend trug in frischer Herzlichkeit Professor Dr. Berliner seine innigen Glückwünsche der Gemeinde dar, deren Rosch-Beis-Din der Jubilar ist.

Schon war die Stunde weit vorgerückt und noch waren die Reihen der vielen gratulierenden Körperschaften nicht vorüber. Zu Ehren des Jubelfestes ist eine Jubelschrift zusammengesetzt worden, zu welcher an 50 Freunde und Schüler Arbeiten geliefert haben. Die Schrift ist 500 Seiten stark und ist ein Zeugnis des jüdisch-wissenschaftlichen Geistes so vieler Jünger und Freunde, die von der tiefen Gelehrsamkeit Dr. Hoffmanns angeregt wurden und ihm durch ihre Arbeiten einen Tribut dauernder Ehrfurcht darzubringen sich bemühten. Die Schrift, von der allerdings bis jetzt nur 400 Seiten fertig gestellt sind, wurde von Dr. M. Hildesheimer übergeben.

Ein sinniges Geschenk, nämlich eine Photographie der ständigen Besucher der Bachurimsynagoge, in der der Jubilar keinen Morgen fehlt, überreichte in deren Namen eine von dem 81jährigen Herrn Herrmann Fränkel geführte Deputation.

Die „Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums“ und die „Agudas Jisroel“ war durch Herrn Jakob Rosenheim-Frankfurt a. M. vertreten, der wie immer in hinreißender Rede die Verdienste des Jubilars um die Erhaltung des gesetzestreuen Judentums und die Förderung der auf Zusammenfassung der zersprengten Teile der gesetzestreuen Judenheit gerichteten Ziele der „Agudas Jisroel“ darlegte.

Eine schwungvolle Ansprache hielt sodann im Namen der Vereinigung traditionell-gesetzestreuer Rabbiner, die zum größten Teile aus ehemaligen Schülern des Jubilars sich zusammensetzt, Herr Rabbiner Dr. J. Bondi-Mainz, begrüßte in überaus herzlichen Worten den Jubilar, der seit langen Jahren der Vorsitzende der Vereinigung ist, und überreichte eine hebräische Adresse.

Auch die Beamten der Gemeinde Adaß Isroel hatten es sich nicht nehmen lassen, durch ihr dienstältestes Mitglied Friedmann ihre Glückwünsche zu übermitteln und eine hebräische Adresse zu verlesen.

Die lange Reihe der Gratulanten fand ihren Abschluß durch die Vertretung des Beth-Hamidrasch, dessen 2. Vorsitzender, Herr Moses Altmann, einige warme Begrüßungsworte sprach. Durch die Literarische Gesellschaft, in deren Namen das Vorstandsmitglied Dr. Bondi-Mainz dem Führer der jüdischen Wissenschaft innigen Dank und warme Wünsche aussprach und schließlich durch den Bund jüdischer Akademiker und V. J. A.-Berlin, die durch den Mund ihres Vorsitzenden Jakobsen ihrem so bedeutsamen Mitglied die Zusicherung treuen Nachstrebens und tiefer Ehrfurcht aussprach.

So eindrucksvoll auch all die Reden sein mochten, die alle von dem warmen Tone echter einfacher Herzlichkeit getragen waren, rührend war vor allem die Bescheidenheit, mit der der Jubilar alle diese Ehrungen aufnahm und erfrischend die unerschöpfliche geistige Regsamkeit und die nie versagende geistvolle Regsamkeit, mit der der Gefeierte für jeden das passende Wort der Erwiderung fand.

Die Fülle eines reich gesegneten Lebens jüdischer Tat und jüdischer Wissenschaft zog an dem geistigen Auge vorbei als eine Körperschaft nach der anderen Zeugnis ablegte von der so mannigfaltigen fruchtbaren Wirksamkeit des Jubilars. Hier konnte man es mit Händen greifen, wie der Einfluß dieses tiefen Gelehrten über seine Studierstube hinaus in das warm pulsierende Leben greift, weithin seine Saat ausstreuend, in der Jugend machtvoll beginnend, im Alter nicht an nachdrücklicher Kraft nachlassend. Erhebende Augenblicke waren es für die Anwesenden, denen es vergönnt war, diese von Herzen kommenden Ovationen mitzuerleben, Eindrücke, die nie vergehen, anspornend auf das Seelenleben wirkten und uns die Größe der Thora ahnen lassen, da sie ihre Jünger mit dem Nimbus so hohen Adels, so echten Ruhms umgibt. Das ist die Doppelkrone der Thora und des guten Namens. Und als die Menge der Teilnehmer aus dem Hause schied, da regte sich in allen Herzen der eine Wunsch: Möge der verehrte Lehrer der Thora uns noch lange erhalten bleiben zur Ehre und zum Glücke des Judentums.

* * *

Die Feier in der Synagoge.

Für den großen Kreis der Gemeinde nicht nur der Adaß-Isroel-Gemeinde — denn das wäre ja selbstverständlich —, sondern der unzähligen Gemeinde der Verehrer Dr. Hoffmanns war die Feier berechnet, die am Nachmittag desselben Tags von dem Kuratorium des Rabbinerseminars in der Synagoge der Adaß-Isroel (Artilleriestraße 3) veranstaltet wurde. Schon mehr als eine halbe Stunde vor Beginn umstanden Hunderte das geschlossene Tor, in der Erwartung, sich einen Platz zu erobern. Als die Tore sich öffneten, waren die 750 Plätze der festlich geschmückten, in hellem Lichtglanze erstrahlenden Synagoge im Verlaufe einiger Minuten bis auf den letzten Platz besetzt. Immer von neuem mußten Stühle herbeigeschafft werden, um den vielen nachher noch Ankommenden Plätze zu gewähren.

Nach dem Minchagebet wurde der Jubilar von den Dozenten und Curatoren unter Chorgesang von „Schocharti Loch“ in die Synagoge geleitet. Dozent Dr. Wohlgemut hielt die Festrede unter Zugrundelegung von Hosea 10, 12. In einer von harmonischem Wohlklang der Gedanken und Formen getragenen Rede wußte er dieses z. T. aus auserlesenen Gästen bestehende Auditorium zu fesseln und zu begeistern.

Dann bestieg Dr. A. Cohn-Basel die Kanzel, um im Namen der ehemaligen Schüler des Rabbinerseminars die tiefe Ehrfurcht zum Ausdruck zu bringen, die diese für ihren Lehrer hegen. Die Rede war wirksam durch die Einfachheit ihres Stils, durch sinnige Vergleiche und passende Auslegungen. Der Redner konnte um so besser den warmen Ton finden, der zu Herzen geht, als er in verwandtschaftlicher Beziehung zum Jubilar steht und somit das Glück genießt, häufig und aus der Nähe das fein abgetönte

und harmonisch abgeschlossene Wesen unseres Meisters zu bewundern.

Ein Schlußgesang „Zadik Katomor" folgte. Als letzter Redner dankte Dr. Hartig Carlebach tiefbewegten Herzens dem väterlichen Freunde, der durch sein Haus und sein Wesen den aus der Ferne kommenden Jüngern das Elternhaus ersetzt. Nach dem Schlußgesang des Chors, einem Halleluja, wurde die erhebende Feier mit dem Maariwgebet geschlossen.

* * *

Der Festabend am Montagabend

fand in der Ressource Oranienburgerstraße statt und war von den ehemaligen und gegenwärtigen Schülern des Rabbinerseminars veranstaltet.

Lange vor Beginn drängten sich schon die zu Hunderten erschienenen Freunde und Verehrer des Jubilars. An langen Tafeln saßen wohl an die 400 Personen. Nach Eintritt des Jubilars wird der Kommers von dem Vorsitzenden Dr. Bleichrode eröffnet. Ein Prolog folgt. Dann werden mehrere Reden von den aus der Ferne zahlreich herbeigeeilten Rabbinern, Schülern des Gefeierten gehalten, in denen sie ihrer Verehrung für ihn Ausdruck geben, ein kräftiges Hoch wird auch seiner treusorgenden Gattin zuteil. Ein von Frau Kommerzienrat Marx gedichteter Hymnus auf Dr. Hoffmann folgt. Zwischendurch erschallen von Hunderten von Stimmen gesungene für den Festakt gedichtete deutsche und hebräische Lieder. Der Jubilar selbst antwortet in einer seiner Eigenart entsprechenden teils launigen, teils ernsten, eine tiefe Gelehrtheit zeigenden Weise. Den Schluß bildet ein launiges, mit zahlreichen Anspielungen versehenes Festspiel. Die Mitternachtsstunde ist längst vorüber, als der schön verlaufene Festabend beschlossen wurde.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Berlin. Sitzung des zionistischen Aktions-Komitees. Das vom 11. Zionistenkongreß in Wien neu gewählte große Aktionskomitee der zionistischen Organisation hielt vom 23.—25. November d. Js. seine erste Sitzung in den Räumen des zionistischen Zentralbureaus in Berlin ab. An der Sitzung nahmen neben einer Anzahl von Gästen nahezu sämtliche 30 Mitglieder des Aktionskomitees teil, die aus verschiedenen Städten Deutschlands, ferner aus Oesterreich, Rußland, Belgien, Holland, England, der Türkei und Palästina zu den Beratungen gekommen waren. Es wurden die Richtlinien der zionistischen Palästinaarbeit für die nächste Zukunft festgesetzt und unter anderem die Einsetzung einer Kommission zum Studium des Planes einer jüdischen Universität in Jerusalem beschlossen.

Im Anschluß an die Sitzung des Aktionskomitees fanden auch Sitzungen des Direktoriums und des Aufsichtsrates der Jüdischen Kolonialbank statt, sowie des Direktoriums und der Generalversammlung des Jüdischen Nationalfonds und des Direktoriums und der Generalversammlung des Jüdischen Kulturfonds „Kedem".

Berlin. Der achte Geschäftsbericht des „Verband der Deutschen Juden" für die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 gibt uns eine eingehende Darstellung seiner Tätigkeit. Einnahmen und Ausgaben bilanzieren in Summe von ℳ 32 500. Jährliche Beiträge leisten Gemeinden, Verbände, Vereine, Stiftungen und Einzelpersonen.

Oesterreich-Ungarn.

Hilsner.

15 Jahre schmachtet der wegen Ritualmords unschuldig verurteilte Hilsner im Kerker. Neulich schrieb er aus dem Kerker in Stein an seinen Verteidiger Dr. Aurednidczek; in dem Briefe heißt es: Ich bitte Sie, lassen Sie mich doch nicht im Kerker sterben. Ein Lichtstrahl in der Finsternis, die mich umgibt, ist die Hoffnung, daß unser gnädiger Kaiser mich begnadigen werde, er, der jedem Hilflosen beisteht, wird auch meiner Pein ein Ende bereiten. Schreiben Sie mir doch, damit ich Mut und Kraft finde, meine Leiden zu ertragen.

Durch die Erledigung des Beilisprozesses ist tatsächlich die Bewegung zugunsten Leopold Hilsners wieder erwacht. In Wien ist ein Aufruf erschienen, in dem es u. a. heißt: „Juden! Zu lange sind wir feige gewesen, zu lange haben wir uns knechten lassen, zu lange dulden wir schon, daß der langsame Mord an Leopold Hilsner, die Schändung unserer Ehre auf Befehl der verkommenen Gesellen, der christlich-sozialen Parteien- und Bankengründer weiter begangen werde. Langsam haben wir uns an das Furchtbare fast gewöhnt, wie sich ein Gefangener selbst an den Kerker, wie sich ein Sklave selbst an seine Schmach gewöhnt. Aber eine schwache Stimme, die 15 Jahre lang klagend und anklagend aus dem Kerker hervordrang, ohne gestört zu werden, schlägt jetzt wie Donner an unsere Ohren, jagt unser Gewissen auf, höhnt unsere Mannesehre, spottet unserer Kraft, macht uns erbleichen vor Scham und Zorn. In Rußland ist Beilis freigesprochen, Hilsner sitzt in Oesterreich auf Kommando verbrecherischer Elemente noch im Kerker. Es ist nicht zu ertragen, es ist eine Schmach, gegen die mit den letzten Mitteln protestiert werden muß. Auch wer für seine Person von den Gemeinheiten des Antisemitismus nichts mehr zu ertragen hat — hier muß er und hier wird er als leidenschaftlicher Streiter zu den Scharen der geeinten Juden zurückkehren, welche Hilsner aus dem Kerker befreien müssen. Nicht wir sagen das, auch nicht ein einzelner, es brandet und braust unter den Juden, man ruft und fordert, einer entschlossenen Führung steht eine gewaltige Masse zur Verfügung, in der jeder tun wird, was die Leitung fordert. Die Leiter und Vertreter der großen jüdischen Organisationen sollen sich der Wichtigkeit und Dringlichkeit des jetzigen Moments bewußt werden, der durch den Eindruck des Beilisprozesses gegeben ist. Dieser große Moment darf keine kleinen Männer finden!"

Frankreich.

Abbé Vacandard und der Ritualmord.

Der Almosenier des Lyzeums in Rouen, Abbé Vacandard, hat vor einiger Zeit eine Studie über die Ritualmordfrage veröffentlicht, die auch ins Russische übersetzt wurde. Interessant ist der Brief, den er dem Herausgeber der russischen Uebersetzung s. Z. sandte und der folgenden Wortlaut hat:

Mein Herr!

Als ich vor 10 Monaten mich daran setzte, die Ritualmordfrage bei den Juden zu studieren, da war ich weit davon entfernt, vorauszusehen, zu welchem Schlusse diese Untersuchung gelangen würde. Die Fülle der Tatsachen, welche die Antisemiten und auch gewisse Katholiken, gleichgültige und überzeugte, anführten, um ihre Anklagen zu beweisen, sollten diese nicht wenigstens zum Teil historisch bewiesen sein? Ich war geneigt, dies zu glauben. Aber je mehr die Dokumente vor meinen Augen vorbeizogen, desto mehr schwand das Phantom des Ostermordes, um zuletzt sich ganz zu verflüchtigen. Von den Hunderten Ritualmorden, die historisch nachgewiesen sein sollten, bleibt, alles gerechnet, nichts, absolut nichts als falsche, gänzlich unbegründete Anklagen.

Ich möchte zur Ehre der Humanität, daß dieses Ergebnis überall verkündet würde, besonders in den Ländern, in denen die jüdische Rasse dem allgemeinen Mißtrauen noch mehr ausgesetzt ist. Der Artikel, in dem ich das Resultat meiner Untersuchung niedergelegt habe, ist jetzt in einem Sammelband erschienen (Etudes de critique et d'histoire religieuse, 3e serie, Paris, Gabalda, 1912). Es kommt mir aber sehr erwünscht, daß er ins Russische übersetzt und für sich veröffentlicht wird. Wenn er als Propagandawerk dazu dienen kann, vorgefaßte Meinungen, die schon zu lang verbreitet werden, schwinden zu machen und die großen Massen, die zu leicht getäuscht werden, zu belehren, werde ich vor Gott und den Menschen mich damit freuen. Es ist so traurig, zu denken, daß Unschuldige, welcher Rasse sie auch angehören, im 20. Jahrhundert noch verfolgt werden können für Verbrechen, die ihnen ganz grundlos angedichtet werden.

Rouen, den 28. Januar 1912.

Kanonikus E. Vacandard,
Almosenier des Lyzeums zu Rouen.

Paris. Das Zentralkonsistorium hat jetzt das Protokoll der diesjährigen Generalversammlung der Union des Associations Cultuelles Israélites de France et d'Algerie, die am 23. Juni unter Vorsitz des Baron Edouard de Rothschild stattgefunden hat, veröffentlicht. Danach umfaßt die Union 76 Verbände: 61 in Frankreich, 14 in Algerien und den Rabbinerverband. Von den Großgemeinden fehlt dabei nur Oran. Die Ausgaben für den Kultus betrugen 200 000 Frs., davon 78 350 Frs. für das Rabbinerseminar, und überstiegen die Einnahmen um 16 000 Frs. Diese mußten dem Reservefonds entnommen werden, der infolgedessen auf 62 000 Frs. gesunken ist.

Die Rabbinatsbezirke sind neu eingeteilt worden, das Feldpredigerwesen ist entsprechend dem Dekret vom 5. Mai 1913 neu organisiert worden. Die Feldprediger besitzen nach diesem Dekret Hauptmannsrang. Das Moheldiplom soll fortan geprüften Aerzten vorbehalten bleiben (!). Mit der russischen Regierung sind weitere Verhandlungen im Gange betreffend die Gültigkeit der Eheneinsegnung und Scheidung russischer Untertanen in Frankreich. Der Bericht schließt mit dem Bedauern, daß in der russischen Paßfrage die französische Regierung nicht fest aufgetreten sei und hofft, daß diese wichtige Angelegenheit bald eine günstige Lösung finden möge.

Paris. Unter den Jugendpreisen der académie française ist auch das israelitische Institut Bischofsheim bedacht worden, eine Schule, in der 50 Mädchen als Lehrerinnen für Algerien, Marokko, den Orient, ausgebildet werden.

Rußland.

Gutschkows Rede.

Wie die freiheitliche Stimmung im gegenwärtigen Augenblick in Rußland im Wachsen begriffen ist, beweist die Rede, die dieser Tage der frühere Präsident der Duma, Gutschkow auf dem Parteitag der Oktobristen (Gemäßigten) unter großem Beifall hielt. Er sagte unter anderem: „Der Versuch der russischen Gesellschaft, sich der Regierung zu nähern und mit ihr einen friedlichen Uebergang zu einer neuen Staatsordnung herbeizuführen, ist gescheitert. In den Tagen des Volkswahnsinns haben wir unsere ernste Stimme gegen die Ausschreitungen erhoben, in den Tagen des Wahnsinns der Regierung müssen wir noch ernster warnen. Einst haben wir geglaubt und geduldig gewartet, jetzt sind wir mit unserem Glauben und unserer Geduld zu Ende. Noch nie sind die russische Gesellschaft und das Volk durch Handlungen der Regierung so revolutioniert gewesen, wie heute, denn mit jedem Tage schwindet der Glaube an die Regierung und Möglichkeit eines geordneten Ausgangs."

Rumänien.

In allen Tonarten versicherten nach dem Kriege mit Bulgarien die rumänischen Staatsmänner, daß die Juden der im Kriege neu eroberten Gebiete die vollen rumänischen Bürgerrechte genießen würden, wie sie sie als bulgarische Untertanen genossen. Berechtigte Zweifel wurden schon damals laut. War nicht die Unterdrückung der rumänischen Juden durch die rumänische Regierung seit dem Berliner Vertrag ein Hohn auf alle in diesem Vertrage von Rumänien feierlich gegebenen Versicherungen? Mußte man sich nicht auch heute darauf gefaßt machen, daß die gleiche Falschheit gegenüber den jüdischen Bewohnern des im Kriege Rumänien zugefallenen Silistriens geübt werde? Hoch und teuer hat Rumänien gegen diese Unterstellungen protestiert. Allein von allen Regierungen hat es die amerikanische Regierung gewagt, von der Friedenskonferenz in Bukarest zu verlangen, daß in den Friedensvertrag mit Bulgarien eine Bestimmung eingeführt werde, die den Juden Silistriens volles Bürgerrecht in Rumänien zusichert. Die Vertreter der übrigen Regierungen regten sich nicht und der rumänische Staatsmann Take Jonescu wies das Ansinnen der Regierung der Vereinigten Staaten mit einer vornehmen Handbewegung ab. Es sei selbstverständlich, sagte er, daß in Silistrien auch die Juden alle rumänischen Bürgerrechte genießen werden. Wie wenig die rumänische Regierung daran denkt, dieses Versprechen gegenüber den Juden Silistriens zu verwirklichen, wie sehr vielmehr die Rechtlosigkeit der übrigen rumänischen Juden auch auf die jüdischen Bewohner Silistriens ausgedehnt werden soll, geht aus einer Unterredung hervor, die der rumänische Minister des Auswärtigen Granizeanu mit dem Korrespondenten eines ungarischen Blattes gehabt hat.

„Den Juden, sagt er, wollen wir besonders in den neuen Gebieten in jedem Zweige von Handel und Industrie freie Hand lassen, umsomehr als dort Handel und Industrie sehr zurückgeblieben sind und nur die Juden sich dazu eignen, dort neues Leben zur Blüte zu bringen. Was die früheren bulgarisch-jüdischen Untertanen betrifft, erkennt die rumänische Regierung nicht nur ihre sämtlichen früheren Rechte an, sondern sie versichert ihnen auch, daß sie auf jedem Gebiete die gleichen Freiheiten genießen werden, als die anderen rumänischen Staatsbürger. Immer mit der Maßgabe jedoch, daß in einem Dorfe nicht mehr als eine jüdische Familie wohnen darf und daß die auf einem Gebiet wohnenden Juden im Parlament sich höchstens durch zwei Abgeordnete vertreten lassen können. Zu bemerken ist noch, daß ein Jude in dem neuen Gebiete nicht mehr als 20 Hektar kaufen und nicht mehr als 50 Hektar pachten darf, und zwar auch dies nur von einem Grundbesitzer, der kein rumänischer Bauer ist. — Jeder in Rumänien geborene Fremde, der eine rumänische Schule besucht und den Militärdienst geleistet hat, ist nach Zurücklegung seines 24. Lebensjahres zur rumänischen Staatsbürgerschaft berechtigt, die er auf dem Wege des Gerichtshofes, der königlichen Tafel und der königlichen Kurie erwerben kann, wenn seine Zeugnisse den Gesetzen entsprechen. — Es ist lächerlich, sagte der Minister, fortwährend beweisen zu wollen, daß die Juden, deren Zahl in Rumänien etwa 300 000 beträgt, eine Gefahr für den 8½ Millionen zählenden Staat bedeuten können. Die Juden werden bei uns unter gewissen Bedingungen das Stimmrecht erwerben. Sie werden vorläufig, wenn nicht viele, so doch einige Vertreter in unserem Parlamente haben, die für ihre Rechte eintreten und eventuell auch durchsetzen können, daß die Juden in der Verwaltung der Städte und Dörfer mitwirken können."

Wie trefflich versteht es dieser Minister, mit der linken zu geben und mit der rechten zu nehmen. Eine Gefahr für den Staat sind die 300 000 Juden nicht, dennoch müssen sie entrechtet bleiben. Und die Juden Silistriens werden zwar rumänische Bürgerrechte haben, aber ihre Freizügigkeit und ihr Recht am Boden wird verkümmert werden. Liberale Phrasen und reaktionäre Pläne!

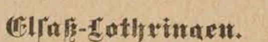
Neu-Griechenland.

Die Befürchtung der Juden in Saloniki, daß der Handel unter griechischer Herrschaft darniederliegen werde, scheint leider nur zu begründet. Die Türkei hat auch bereits, diese Stimmung ausnützend, Versuche gemacht, die jüdischen Kaufleute von Saloniki gegen das Versprechen zehnjähriger Steuerfreiheit und andere Vergünstigungen zu veranlassen, sich in den bedeutenderen Handelsplätzen der Türkei anzusiedeln. Inwieweit diesen Verlockungen Folge geleistet wird, läßt sich noch nicht übersehen. Tatsache aber ist, daß die griechische Regierung den jüdischen Handel Salonikis einige Tage völlig lahm gelegt hatte. Der Getreidehandel wird nämlich in Saloniki fast ausschließlich von den Juden besorgt und zwar wird Getreide von Saloniki aus nach Alt-Griechenland exportiert. Eines Tages nun erläßt die Regierung eine Verordnung des Inhalts, daß künftig kein Getreide von Saloniki nach Alt-Griechenland eingeführt werden dürfe. Die Regierung wollte offenbar den Getreidehandel Thessaliens gegen den von Saloniki schützen. Die schlimmen Folgen dieser Verordnung für Saloniki traten sofort ein. Die Getreidehäuser hatten große Getreidemengen auf Lager, die sie noch zu dem in Alt-Griechenland üblichen Preisen gekauft hatten. Konnten sie diese Getreidemengen nicht in dem Lande absetzen, im Hinblick auf welches sie sie gekauft hatten, so mußten sie große Verluste erleiden. Die Käuferschichten hielten sich zurück, es trat ein beängstigender Stillstand im Verkehr ein, die Schiffe wurden nicht mehr gelöscht, die Träger und Arbeiter, ebenfalls Juden, verloren ihre Arbeitsgelegenheit, kurz, die Krisis war groß. Zum Glück wurde die wenigstens teilweise Zurückziehung der unseligen Verordnung durchgesetzt, es darf jetzt ein gewisser Tonnengehalt nach Alt-Griechenland exportiert werden und das ärgste der Krisis ist überwunden. Aber der Fall zeigt wieder einmal, wessen man sich von seiten der griechischen Behörden zu gewärtigen hat.



Korrespondenzen.





Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Geburtstagsfeier. Aus einem frohen Anlaß, zur Feier des 70. Geburtstages ihres Präsidenten, Stadtrat Marc Blum, versammelte sich am verflossenen Samstag fast vollzählig die Isr. Gemeinde im festlich mit Blattgrün geschmückten Gotteshaus. Unmittelbar an den üblichen Morgengottesdienst schloß sich der Festakt an. Herr Oberkantor Heymann trug in gewohnt trefflicher Weise das „Osi wesimchos joh“ vor. Hierauf bestieg Herr Oberrabbiner Ury die Kanzel und schilderte in ergreifender Rede den frommen und bescheidenen Lebenswandel des Jubilars sowie all die großen Verdienste, die dieser sich um das Gemeindewohl erworben habe. Ihm folgte der Konsistorialpräsident, Justizrat Dr. Schmoll, und führte ungefähr folgendes aus: Wenn heute in der Gemeinde Friede und Eintracht herrsche, wenn wir einen so schönen Gottesdienst haben, wenn wir einen Friedhof besitzen, der die Bewunderung aller errege, wenn die Steuerlasten so gerecht verteilt seien, so sei dies in erster Linie mit das Verdienst des Jubilars. Mit dem Wunsche, es möge Herrn Blum noch lange vergönnt sein, die Geschicke der Gemeinde zu leiten, schloß der Präsident seine Rede. Namens der Verwaltungskommission und der Gemeinde beglückwünschte der Schriftführer H. Sylvain Kraemer den Präsidenten unter Hervorkehrung aller Verdienste, die Herr Blum sich während seiner fast 30jährigen Tätigkeit als Ver-

Beilis Leiden nach seiner eigenen Schilderung.

Der Petersburger Korrespondent der Zeitung „New-York American“ hatte in Kiew mit Beilis nach dessen Freisprechung eine Unterredung, in welcher dieser folgendes mitteilte:

„Am 22. Juli 1911 wurde ich um 3 Uhr morgens durch Klopfen und Schreien geweckt. Ich öffnete und fand vor mir eine Schar Polizisten, eine Abteilung Soldaten und einen Gerichtsbeamten, der mich für verhaftet erklärte. Ich war so entsetzt, daß ich die Sprache nicht fand, meine Frau fiel in Ohnmacht und meine Kinder weinten. Sie führten mich ins Gefängnis und eine halbe Stunde später hörte ich draußen ein Kind bitterlich weinen und schreien. Ich erkannte die Stimme meines kleinen, damals achtjährigen Sohnes David. Das Herz stand mir vor Entsetzen fast stille und ich schlug in meiner Verzweiflung mit dem Kopf gegen die Mauer der finsteren Zelle. Bald darauf kam der Gefängnisdirektor und sagte: Der kleine Sohn der Tschebriakowa erklärt, daß er mit Justinski in Saizews Ziegelwerken gespielt hat. Ihr Sohn sagt, es sei nicht wahr, Ihr Sohn lügt, und er wurde daher verhaftet. Der Direktor ließ mich nicht zu Worte kommen, sondern schrie nur: Gestehe, oder ich schicke dich nach Sibirien!

Ich verbrachte den Tag in einem fast wahnsinnigen Zustande, bis mir der Direktor mitteilte, mein kleiner Junge sei wieder nach Hause geschickt worden. Von da an wurde ich wieder ruhiger und vertraute auf den allmächtigen Gott.

Noch wußte ich nicht, warum ich eigentlich verhaftet worden war. Als ich einige Tage später die gegen mich gerichtete Anklage kennen lernte, stürzte ich ohnmächtig zusammen.

Beilis erzählte dann von seiner Gefangenenzeit. Er kam in einen mittelgroßen Raum zusammen mit anderen 60 Gefangenen, wo es kalt, naß und finster war. Die anderen Häftlinge sangen, schrien, prügelten einander. Als sie aber erfuhren, wer der neue Ankömmling war, da trösteten sie ihn und einer rief: Dir geht es wie Dreyfus, auch seine Unschuld hat sich herausgestellt.

In der Nacht lag Beilis auf dem kalten, harten Zementboden neben einem schweren Verbrecher, der demnächst nach Sibirien geschafft werden sollte. Dieser Mann versuchte Beilis auf jede Weise zu erschrecken und zeigte ihm, daß er ihn mit den Ketten an seinen Händen erdrosseln könnte. Da sich einige Häftlinge einmischten, kam es zu einer furchtbaren Schlägerei. Alle Gefangenen erhielten 8 Tage Einzelhaft bei Brot und Wasser und Beilis wurde dann in eine andere Zelle mit 30 Raubmördern und Totschlägern gebracht.

Meine Füße bluteten von den Nägeln der schweren Gefängnisschuhe. Müde und weinend kauerte ich mich in eine Ecke, als ein Raubmörder auf mich zukam und mir mit der Faust einen Hieb ins Gesicht versetzte, daß mir das Blut aus der Nase lief und die Lippen anschwollen. Als der Aufseher den Mann fragte, warum er mich mißhandele, erwiderte er: Weil er christliche Kinder ermordet hat!

Nach einiger Zeit erbot sich ein Mitgefangener, einen Brief von mir an meine Frau durchzuschmuggeln. Der Plan mißglückte und ich wurde in eine Einzelzelle, die drei Meter lang und zwei Meter breit war, verbracht. Es war eiskalt und halbdunkel,

waltungsmitglied erworben habe. Den Reigen der Reden schloß Herr Oberkantor Heymann, der die Glückwünsche der Kultusbeamten überbrachte. Mit dem Chorgesang „Hallelujah" fand die erhebende Feier ihr Ende, aber kein Gemeindemitglied verließ das Gotteshaus, ohne zuvor dem Herrn Präsidenten persönlich seinen Glückwunsch gebracht zu haben. Bei der Beliebtheit, deren sich Herr Blum allgemein erfreut, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß es auch an Geschenken und Blumenspenden für den Jubilar nicht gefehlt hat, erwähnt sei das prachtvolle Geschenk der Gemeinde und das der Beamten, eine künstlerische, wertvolle Adresse.

Straßburg. Unter den Zöglingen der hiesigen Kunstgewerbeschule, welche in diesem Jahre die Prüfung als Zeichenlehrerin an höheren Schulen bestanden haben, befindet sich auch eine Glaubensgenossin, Frl. Alice Blum, Tochter des Herrn L. Blum, Lehrer a. D. Frl. Blum hat im vorigen Jahre die Prüfung als Turnlehrerin bestanden.

Straßburg. Der Elsaß-Lothringische Kantoren-Verband wird am Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Konsistorialsitzungssaale (Kleberstaden 2) eine Ausschußsitzung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Protokolls der Ausschußsitzung vom 13. April 1913; 2. Wahl eines Vizepräsidenten; 3. Beratung über Weiter- und Fortbildungskurse; 4. Religionslehrerwesen oder Kantor und Religionslehrer; 5. Verschiedenes.

Straßburg. Die „Straßburger Post" bringt in einer ihrer letzten Nummern eine Notiz, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Ihr wird nämlich unter dem Stichwort „Gänse- und Entenschlachten" — offenbar aus tierschützlerischen Kreisen — geschrieben: „Der größte Teil der Gänse, die geschlachtet auf den Markt kommen, sind nur durch den Genickstich oder Halsschnitt ohne Betäubung getötet worden. Diese Schlachtweise ist für die Tiere furchtbar schmerzhaft, denn durch die Genickwunde sind sie nur gelähmt aber nicht sogleich bewußtlos und müssen sich lange quälen. Die Leiden der Tiere beim Schlachten werden vermieden, wenn das Tier durch kräftige Schläge mit einem Holzschlägel oder dergleichen zuerst betäubt und dann abgestochen wird. Noch einfacher wäre das Kopfabschlagen mit scharfem Beil. Den Käufern sei empfohlen, nur solches Geflügel zu kaufen, das enthauptet oder aber nach Betäubung geschlachtet worden ist, und damit den Tierschutz zu fördern. Bei einer Untersuchung des Kopfes läßt sich leicht erkennen, ob ein Betäubungsschlag ausgeführt wurde. Zu bedenken ist auch, daß sich das Fleisch solcher Tiere, die vor ihrem Tode gequält wurden, gesundheitsschädlich verändert." Es sieht beinahe so aus, als ob damit wieder einmal gegen das „Schächten" mobil gemacht werden soll, wenn das Wort auch nicht genannt wird. Nun gehört aber das Schächten nach Gutachten der hervorragendsten Autoritäten zu den humansten Tötungsarten, die die Qualität des Fleisches erhöht, was der Redaktion des Blattes wohl auch bekannt sein dürfte. Sie hätte also zum mindesten zur Vermeidung jeglichen Mißverständnisses darauf hinweisen müssen, und es ist daher zu bedauern, daß dies nicht geschehen ist.

Buchsweiler. Ein treues Gemeindemitglied, einen angesehenen Bürger, haben wir in der Person des Herrn Isidor Kauffmann verloren. Sein ruhiges, friedfertiges, bescheidenes Wesen hat ihm die allgemeine Sympathie erworben und der schöne jüdische Zug, der mit seinem Charakter verwebt war, sichert ihm ein treues Gedenken im Herzen aller derer, die ihn kannten und ihm als Freunde zugeneigt waren.

S. **Colmar.** Zum Andenken an ihre, im Monat Juli zu Paris verstorbene Tante, Frau Abraham Levy, haben deren Neffen der isr. Armenverwaltung die Summe von 800 M, und der städtischen Armenkasse die Summe von 400 M übergeben.

Dieuze. Den jüdischen Religionsunterricht an der neugegründeten Realschule wird Herrn Rabbiner Dreyfus aus Mörchingen erteilen, der bis jetzt den jüdischen Religionsunterricht auch für die andern Schüler erteilt.

---

ich bekam weder Matratze noch Decke und ich begann furchtbar zu husten. Ich ging eine Zeitlang auf und ab und fiel schließlich erschöpft auf meine Bank. Zehn Monate bin ich in dieser Zelle täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend die drei Meter auf und ab gelaufen, bis ich erschöpft wie ein gehetztes Tier des Nachts zusammenfiel. Mein einziger Wunsch war, den Himmel zu sehen, aber ach, es war unmöglich. Als ich schließlich mit Frostbeulen bedeckt war, wurde ich ins Spital gebracht, wo man mich sechs Wochen liegen ließ. Dort wurde mir zum ersten Male die Anklageschrift gezeigt, und als ich sah, daß gar nichts gegen mich vorlag, begann ich wieder, Hoffnung zu schöpfen.

Der Gefangene neben mir hatte seine Frau zu Besuch. Ich hörte, wie sie ihrem Manne sagte: Sage deinem Zellennachbar, daß die ganze Stadt weiß, daß er unschuldig ist, und daß mit Gottes Hilfe der wahre Mörder entdeckt werden wird. Mein Leben im Gefängnis war eine lange Kette von Leiden, aber meine Hoffnung blieb aufrecht durch mein Vertrauen auf Gott.

Der amerikanische Journalist unterbricht hier Beilis' Schilderung, indem er sagt, er wolle weitere empörende Mitteilungen des Beilis nicht veröffentlichen, bis Beilis Rußland verlassen habe.

Nach anderthalbjähriger Gefangenschaft bekam Beilis endlich die Erlaubnis, zum erstenmal seine Frau und Kinder wieder zu sehen.

Ich wurde, erzählte Beilis, in ein großes Zimmer gebracht und in diesem in eine Art Käfig hinter ein dichtes Gitter gesetzt. Mein Weib und meine geliebten Kinder traten ein. Mein Weib sah vergrämt aus und war um Jahrzehnte gealtert. Das Schluchzen stieg mir in die Kehle und ich konnte nicht sprechen. Der Direktor sagte: „Rasch, Beilis, du hast nur ein paar Minuten Zeit." Und wirklich, kaum konnten wir nur einige Minuten des Trostes wechseln — da wurden die Meinigen schon hinausgetrieben. Die Erschütterung war zu groß gewesen, ich versank in dumpfe Verzweiflung. Nur der Gedanke, daß Gott ein solches Unrecht nicht zulassen könne, hielt mich ab, meinem Leben ein Ende zu machen.

Endlich bekam ich die endgültige Anklageschrift übermittelt. Sie war Hunderte von Seiten lang und es dauerte zwei Tage bis ich sie durchstudiert hatte. Darin kam mein Name ein einziges Mal vor und zwar auf der letzten Seite. Das Ganze war ein wüstes Gemisch von Lügen und sie beherrschte meinen Geist so stark, daß ich nichts klar überdenken konnte. Hätte ich nicht die Bibel gehabt, die man mir gelassen hat und die wie eine Stimme in der Wüste zu meinem Herzen sprach, ich glaube, ich wäre wahnsinnig geworden. Ich wurde täglich schwächer und elender und was mich mit Schrecken erfüllte, das war die fürchterliche Beobachtung, die ich machte, daß meine Verfolger mich gern los hätten. Sie waren darum besorgt, daß ich in meiner Zelle sterben möchte, doch ich war entschlossen, zu leben. Ich sagte mir: Du mußt leben. Denn wenn du stirbst, wird man behaupten, du habest vorher eingestanden. Dann wäre das Judentum mit einer beispiellosen Schmach bedeckt gewesen. Ich flehte Gott an, mich die Verhandlung erleben zu lassen und nahm mit Ueberwindung meines Ekels jetzt einige Bissen Nahrung, die immer schlechter wurde.

Um diese Zeit wurde ein anderer Häftling in meine Zelle gebracht. Es war ein gebildeter Pole, der zu 18 Jahren Sibirien

Grussenheim. Von dem Israel. Konsistorium erhielten wir heute die Mitteilung, daß von der hohen Regierung beschlossen worden ist, die hiesige israelitische Schule nicht aufzuheben. Bekanntlich hatte der hiesige Gemeinderat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die hiesige israelitische Schule zum 1. April 1914 aufzuheben.

Hagenau. Voriges Jahr wurde durch den Vorstand unseres Feuerwehrkorps beschlossen, jedem Feuerwehrmann, der über 25 Jahre gedient hat, eine prächtige Uhr zu schenken. Ein solches Ehrengeschenk erhielt jetzt H. Arthur Hemmerdinger, Feuerwehrleutnant, und es gereicht ihm doppelt zur Ehre, weil er vielleicht der einzige Israelit ist, welcher schon über 26 Jahre bei einem Feuerwehrkorps dient und einen solchen Grad besitzt. Anfänglich schon, als er in das Korps eintrat, wußte er sich nützlich zu machen durch seine Gewandtheit in der Buchführung und durch seine Pünktlichkeit im Dienst und heute noch mehr als einmal werden seine Räte und Vorschläge mit Beifall angenommen. Möge es ihm beschieden sein, noch lange Jahre dieses Ehrenamt bekleiden zu dürfen. M. W.

Hattstatt. Ein unabsehlicher Leichenzug bewegte sich vergangene Woche zum Beth-Olam. Die Frau unseres früheren langjährigen Gemeindevorstands, Frau Max Bernheim, geb. Ginzburger, ist von langem Leiden durch den Tod erlöst worden. Nachdem schon in Straßburg im Sterbehause der Herr Oberrabbiner in warmen Worten die Vorzüge der Verstorbenen geschildert, widmete Rabb. Dr. Weil-Bollweiler in Hattstatt, wo sie zur letzten Ruhe gebettet wurde, einen Nachruf, worin besonders die Reinheit ihres Charakters hervorgehoben wurde. Wie sehr Frau Bernheim beliebt war, bewies die starke Teilnahme. Der Präsident des Israel. Konsistoriums sowie der ganze Gemeinderat ließen es sich nicht nehmen, bis zum 20 Minuten entfernten Beth-Olam mitzugehen.

Metz. Zwei der ältesten Frauen unserer Gemeinde sind diese Woche am selben Tage zur letzten Ruhe gebracht worden. Die 87jährige Frau Wendel, die im Hospiz verstorben ist, und im hohen Alter von 91 Jahren Frau Cerf.

Metz. Der Verein für Jüd. Geschichte und Literatur, der in der letzten Zeit nicht zu viel an die Oeffentlichkeit getreten ist, will dieser Tage an alle Gemeindemitglieder eine Einladung zum Beitritt in den Verein ergehen lassen. Ein Vortragsabend mit event. Generalversammlung wird hoffentlich so zahlreich besucht werden, daß der Verein wieder in die Höhe gebracht werden kann. Der Verein besitzt eine schöne Bibliothek, die seit einigen Jahren leihweise in den Besitz des Jüd. Jugendbundes, der sich inzwischen aufgelöst hat, übergegangen war. Hoffentlich werden alle jüdisch denkenden Gemeindeangehörigen diesem Verein, der für Metz unbedingt notwendig ist, beitreten.

Metz. Sonntag Nachmittag wurde zum erstenmal wieder das jüdische Militärheim eröffnet, das seit seiner Gründung bei vielen Soldaten, besonders den jüdischen, sich großer Beliebtheit erfreut. Bei Spiel, Lesen von Zeitungen, Kaffeetisch und Vorträgen können die Vaterlandsverteidiger einen sehr angenehmen Nachmittag verbringen. Von nächster Woche ab wird im Militärheim auch gratis französischer Unterricht erteilt werden. Für Chanukka ist eine größere Festlichkeit geplant. Der Dank für diese Veranstaltungen gebührt vor allem dem rührigen Vorsitzenden, Herrn Goldschmidt. Aber auch für die religiösen Bedürfnisse unserer jüdischen Soldaten ist in vortrefflicher Weise gesorgt. Den Bemühungen des Herrn Oberrabbiners ist es gelungen, durchzusetzen, daß alle 4 Wochen die jüdischen Soldaten am Samstag Vormittag zum Gottesdienst abkommandiert werden. Bei diesem Militärgottesdienst, der mit gewöhnlichem Schabbesgottesdienst vereinigt ist, wird an die Soldaten eine Ansprache gehalten.

Schirmeck. Auch Herr Daniel Alexandre von hier wurde vorige Woche von dem französischen Kriegsministerium mit der Medaille von 1870 ausgezeichnet. Er trat als Freiwilliger bei dem 12. Artillerieregiment in Lyon ein und machte den Feldzug bei der Armée de la Loire mit. Herr Alexandre ist ein rühriges Mitglied hiesiger jüdischer Gemeinde und ein angesehener Bürger hiesiger Stadt. Möge es ihm vergönnt sein, seine Auszeichnung noch lange Jahre mit Stolz zu tragen.

Sulzmatt. Von der einst blühenden Gemeinde ist bald nichts mehr zu sehen. Auch die wenigen Säulen, Zeugen der verschwundenen Größe, stürzen über Nacht, eine um die andere. David Bloch, Sohn des bekannten Lehrers Bloch, der 60 Jahre lang in Sulzmatt mit Erfolg sein Amt bekleidet hatte, ist uns plötzlich genommen worden. Von eiserner Gesundheit und daher von eisernem Willen und Fleiße, so rühmte ihm Herr Rabbiner Dr. Weil-Bollweiler nach, hat sich der Verstorbene seinen geräumigen Platz am Lebenstische erobert. Seiner Gemeinde war er fast 25 Jahre ein pflichtgetreuer Parnes. Erst die jüngsten Kämpfe im und ums Konsistorium haben ihm sein Amt entwunden. David Bloch ist 81 Jahre alt geworden.

Bayern.

Fürth. Die „Vereinigung ehemaliger Schüler der Israelitischen Realschule in Fürth“, die anläßlich des 50jährigen Bestehens der Anstalt ins Leben trat, hat in diesem Winter ihre Wirksamkeit begonnen. Mit einem zahlreich besuchten, wohlgelungenen Familienabend, in dessen Mittelpunkt die Aufführung von Lessings „Juden“ stand, führte sie sich vorteilhaft ein. Vergangene Woche

---

verurteilt war. Ich erzählte ihm meine Geschichte, da streckte er mir seine Rechte entgegen mit den Worten: „Ich bin ein guter, gläubiger Katholik und weiß, daß du unschuldig bist.“ Eines Tages wurde der Pole zum Direktor gerufen; als er wiederkam, war er sehr aufgeregt und erzählte: Der Direktor sagt mir: „Du mußt uns als Christ helfen, zu beweisen, daß Beilis den Justinsky ermordet hat, um mit seinem Blut Osterkuchen zu backen.“

„Ich würde Ihnen gern helfen, aber ich weiß nicht wie.“

„Nun, wenn Beilis auch leugnet, im Schlafe wird er sicher zugeben. Wenn durch dein Zeugnis bewiesen werden kann, daß Beilis den Mord begangen hat, so wird sich für dich sicher Gnade finden.“

„Ich höre Nachts nichts als das Weinen des Unglücklichen, und wie er unter Tränen die Namen seiner Frau und Kinder flüstert. Ich weiß, daß dieser Mann unschuldig ist.“

Am nächsten Tage trat der Pole, der wegen eines angeblichen Attentats verurteilt worden war, seine Reise nach Sibirien an. Ich werde ihn nie vergessen. Unser Abschied wird mit mir leben so lange ich denke.

Und nun kam der Tag, an dem ich meine eigenen Kleider anziehen durfte, um vor die Geschworenen zu treten. Der Wärter, der mich stets wie ein Tier behandelt hatte, trat bei mir ein und sagte: Nun, ich glaube, du wirst freigesprochen werden.

Von Soldaten umringt, verließ ich das Gefängnis. Nach zwei Jahren sah ich zum erstenmal den Himmel über mir, atmete reine Luft, sah freie Menschen, elegante Herren und Damen, die mir mit Tüchern zuwinkten und sich die Tränen aus den Augen wischten. Immer größer wurde die Menschenmenge und ich sah, daß alle Menschen an meine Unschuld glaubten. So kam ich vor das Gerichtsgebäude. Bevor ich die zitternden geschwollenen Füße auf die ersten Stufen setzte, betete ich und sprach, ohne daß ich gehört werden konnte:

Gott zeige ihnen die Wahrheit und verteidige du mich!

folgte ein Diskussionsabend, an dem neben jüngeren Damen und Herren auch Mitglieder des Lehrerkollegiums und des Kuratoriums teilnahmen. Nach einem Referat über „Das heutige Judentum und die Jugend“ wurden verschiedene aktuelle Fragen, so der Kampf um die jüdische Schule, eingehend besprochen. — Die Vereinigung, die das Interesse der ehemaligen Schüler für die Anstalt rege erhalten will, indem sie dieselben zu regelmäßigen Zusammenkünften vereint, hat für die kommenden Monate einige bewährte Redner zu Vorträgen gewonnen und hofft dadurch auch zur Förderung des jüdischen Lebens in der Gemeinde beizutragen.

Gunzenhausen. Jäh und unvermittelt traf uns die Schreckensbotschaft vom Hingang des in so jungen Jahren uns entrissenen Herrn Philipp Sommer. Trotzdem er erst seit einigen Jahren hier wohnt, war er allgemein beliebt und geachtet. Der Ewige schütze die Seinen. תנצבה.

München. Die in der Nähe der Pettenkoferstraße wohnenden Glaubensgenossen beabsichtigen demnächst eine Synagoge zu erbauen, nachdem sie mit Mietslokalen mancherlei Erfahrungen gemacht haben. Es ist zu erwarten, daß diese Synagoge mit Zustimmung des Rabbinats und der Kultusgemeinde unter der Patronage der Ohel Jakob errichtet wird.

Schopfloch. Eine außerordentlich große Teilnahme auf allen Seiten erweckte der Hingang des so früh verschiedenen Herrn Sigmund Heiligenbronn. Er war ein guter Jehudi, ebenso edel als Sohn wie als Gatte und Bruder, ein friedfertiger Mensch, eine reine Seele. תנצבה.

Würzburg. Der Jahresbericht der Isr. Präparandenschule Talmud Thora in Höchberg für 1912/13 gibt uns einerseits ein erfreuliches Bild über die Tätigkeit und die Lehrerfolge der altbekannten Anstalt, auf der anderen Seite aber verkündet uns der Bericht die wenig erfreuliche Tatsache eines Defizits. Wir sprechen mit der Einleitung des Berichts. Eine Würdigung dieser Tatsachen dürfte der weitverbreiteten Ansicht, daß unsere Anstalt gut fundiert und deshalb auf Spenden nicht angewiesen sei, entgegentreten. Angesichts dieser mißlichen Verhältnisse finden auch wir es für angezeigt, daß der oft gerühmte Opfersinn unserer Glaubensgenossen sich erneut bewähren möge, um dadurch das Fortbestehen einer der ältesten Anstalten ihrer Art sichern zu können.

Preußen.

Bingen a. Rh. Der vor zwei Jahren nach Augsburg berufene langjährige hiesige Rabbiner, Herr Dr. Grünfeld, hat einen Ruf als Rabbiner nach München erhalten mit einem Gehalt von 20 000 M, wie man hört. -c-

Baden.

Freiburg. Zu einer wüsten Szene kam es am 30. August d. J. nach dem Gottesdienst in der Synagoge zu Kirchen (Amt Lörrach). Dort entstand wegen eines geringfügigen Vorfalls während des Gottesdienstes nach dessen Schluß unter mehreren Besuchern eine wüste Schlägerei, die sich teils in der Synagoge selbst, teils in der Vorhalle oder im Hof abspielte. Einer der Hauptbeteiligten bedrohte die Anwesenden sogar mit einer Mistgabel und mit einem Spaten, so daß sich mehrere in die Lehrerwohnung über der Synagoge flüchteten. Nach der Schlägerei verließen mehrere Beteiligte mit blutigen Köpfen den Platz, darunter auch ein 73jähriger Mann. Wegen dieser Vorfälle hatten sich am 28. November vor der Strafkammer der 73jährige Handelsmann Leopold Braunschweiger sowie seine beiden Söhne Max und Simon zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Bedrohung für Leopold Braunschweiger auf 20 M Geldstrafe, für die beiden Söhne auf je 50 M Geldstrafe, sowie Tragung der Kosten.

Karlsruhe. Am verflossenen Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe Agudas Isroel eine Versammlung ab, in der Herr Rabbiner Dr. Schiffer, der Vorsitzende der Ortsgruppe, über Zweck und Ziele der Aguda sprach. In anschaulicher Weise verbreitete er sich über das Programm und forderte schließlich die Anwesenden, die mit diesem Programm einig gehen, auf, beizutreten. Namens des Prov. Komitees dankte Herr Meier Altmann dem Redner für seine schönen Darlegungen. In der Diskussion ergriff das Wort Herr Lupolianski, der in einem Gemisch von Jargon und hochdeutsch, aber nichtsdestoweniger in packender Weise, eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage zu geben versuchte. Ferner sprach noch Herr Meier Altmann. Darauf wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Das provisorische Komitee, das sich aus den Herren Dr. Schiffer, Meier Altmann, Isac Ettlinger, Leopold Haas und Leopold Schwarz zusammensetzte, wurde per Akklamation gewählt. Außerdem sollen noch 2 Vertreter der galiz. Gemeinde heineingewählt werden. Auffallend war die starke Beteiligung von seiten der Galizianer, während von den in Frage kommenden Karlsruhern nur wenige anwesend waren. -c-

Karlsruhe. Hier hat sich eine „freie jüdische Vereinigung“ in der Reformgemeinde gebildet, die in positiver religiöser Hinsicht auf die Zusammensetzung des Vorstandes Einfluß zu gewinnen sucht. -c-

Wochenkalender.

	1913	5674	
Sabbat	6. Dez.	7. Kislew	ויצא
Sonntag	7. „	8. „	
Montag	8. „	9. „	
Dienstag	9. „	10. „	
Mittwoch	10. „	11. „	
Donnerst.	11. „	12. „	
Freitag	12. „	13. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 15	5 U. 05
Fürth	4 U. 15	5 U. 05
Mülhausen	4 U. 45	5 U. 20
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 15	5 U. 03
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 20
„ Kageneckerstraße	4 U. 30	5 U. 20
Stuttgart	4 U. 30	5 U. 11

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.)



Familiennachrichten.



(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Armand, S. v. Dreyfuß-Hauser, Genf. — Eine Tochter v. Daniel Guggenheim, Gailingen. — Ein Sohn v. Charles Blum u. Frau Jenny, geb. Baer, Gundershofen.

Bar-Mizwoh:

Samuel, Sohn v. Gabriel Ortlieb, im Betsaal der Isr. Kultusgemeinde Zürich.

Verlobte:

Elise Bein, Würzburg, u. Siegfried Hirsch, Zürich. — Ida Pfeiffer, Erlenbach (Pfalz), u. Salomon Dreyfus, Merzweiler. — Alice Ury, Niederbronn, u. Samuel Balser, Erstein. — Dora Moses, Frankfurt, u. Isak Rothenberg, Halberstadt.

Vermählte:

Emil Guggenheim, Zürich, und Cecile Neuburger, Baden.

In Paris: Jean Maier, 92, rue Jouffroy, u Georgette Polak, 32, avenue Henri-Martin. — Lucien Haas, 11 bis, rue Edouard-Detaille, u. Hennriette Ulmann, Doulaincourt (Haute-Marne). — Raymond Lehmann, 168, avenue Viktor-Hugo. u. Adrienne Cohen, 31, avenue Viktor-Hugo. — Jules Flexner, rue de la Folie-Méricourt, u. Lucie Spira, Colmar. — Paul Levy, 38, faubour Montmartre, u. Ivonne Meyer, 14, rue Louis-Philippe (Neuilly). — Silvain Hayem, 25, place Saint-Jacques, Metz, u. Gertrude-Jeanne Cahen, 4, rue de la Calvalerie.

Gestorbene:

Wilhelm Kurz, 33 J., Schaffhausen. — Isac Worms, 83 J., Delme. — Maximilien Marx, 74 J., Biesheim. — Ww. Jacques Ebstein, 87 J., Winzenheim (Ob.-Els.). — Sigmund Heiligenbrunn, Schopfloch. — Philipp Sommer, Gunzenhausen.

In Paris: Blum Gabriel, 65 J., rue La Favette, 83 bis. — Gros Henri, 48 J., rue Claude-Bernard, 60. — Goldstein Haïm, geb. Eisenstein Tauba, 65 J. — Kahn Ernest, 24 J. — Rosenfeld Paul, 60 J., rue Margueritte, 5. — Fr. Ventura Isidore, geb. Sevi Marie, 38 J., faubourg Saint-Denis, 11. — Fr. Dreifus Emanuel, geb. Blum Mina, 76 J. Lévy Daniel, 49 J. — Fr. Diefenthal Alphonse, geb. Soffer Marguerite, 31 J., venant du Vésinet. — Spivakoff Abraham, 79 J. — Weyl Michel, 74 J. — Haas Alexander, 76 J. rue du Général-Appert, 0. — Fr. Braunstein Nathan, geb. Weinberg Fanny, 72 J., rue Hermel, 10.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Buchstabenrätsel.

Von Achille Simon, Seminarist, Cöln a. Rh.

א א ב ב ב
ב ה ו י י
י כ כ ל ל
ל מ מ נ ע
פ ר ר ר ת

Diese Buchstaben sind so zu ordnen, daß sich ergibt: 1. Engelname in der Mehrzahl; 2. Stamm; 3. Jakobs „Gottes Haus" in der Sidrah; 4. Beiname eines Richters; 5. Grabstätte. — Obere Reihe = vordere Reihe.

2 Zahlenrätsel.

Von Sekundaner Robert Weill, Altkirch.

1 2 3 2 4 5 6 4 Stadt in Syrien. — 2 3 3 7 8 König in Juda. — 3 7 4 9 4 Prophet und Lehrer. — 2 3 6 Fluß in Vorderasien. — 4 2 6 0 Biblischer König. — 5 2 4 4 9 0 Stadt an der Fulda. — 6 11 6 Vogel. — 4 2 3 6 9 0 Richter und Prophet. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

3. Tauschrätsel.

Von Sylvia Wolff, Kolbsheim.

GUT, UNMUT, LOTTE, GANG, ADEL, LAGE.

Die Anfangsbuchstaben obiger Wörter sind durch andere zu ersetzen, so daß neue Wörter erstehen, deren Anfangsbuchstaben eine von den Israeliten in Ägypten erbaute Stadt nennen.

Rätsellösungen aus Nr. 47.

1. Jerusalem.
2. Gibraltar, Israel, Babel, Rabe, Aram, Laban, Talmud, Abel, Ruben.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Alice Harburger, Alice Hänel, Augustine Bertram, Buchsweiler. — Constant Samuel, Colmar. — Joseph u. Andreas Kahn, Hagenau. — Susanne Bloch, Epfig. — Achille Meyer, Epfig. — Aline u. Suzette Schwab, Mommenheim. — Germania u. Martha Siesel, Diemeringen. — Lucienne Weil, Hatten. — Blanche Coosch, Küttolsheim.

Zwei Rätsel: Lucien Baer, Realsekundaner; Eugen Schwarz, Realquartaner; Marcelle Baer, Höhere Töchterschule, Barr. — Paul Wolf, Realprimaner, Alice Wolf, Höhere Töchterschule, Barr. — Edgar Dreyfuß, Diemeringen. — Blanche Olff, André u. Roger Blum, Barr. — Hedwig Koppel, Nördlingen (Bayern). — Die Caruso-Gesellschaft von Odratzheim, obenan die beiden Jules. — Cäcilia u. Leopold Lehmann, Dauendorf. — Edgar Levy, Realsekundaner, Oberschäffolsheim. — Lucien u. Renée Aaron; Lucie u. Marcel Weill, Schüler der israelit. Schule, Oberehnheim. — Stud. Armand Ledermann, Fegersheim. — René Salomon, Scherweiler. — Blanche Heimendinger, Müllheim (Baden). — Luile u. Frida Plaut, Nürnberg. — Pierre Klein, Tertianer, u. Alice Klein, Fegersheim. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Leo Walter, Tertianer, Straßburg (Lembach). — Irene Strauß, Straßburg. — M. A. Grumbach, Nancy, rue du Bastion 34. — Babette Neumetzger, Oberdorf-Bopfingen (Württbg.). — Selma Neuburger, Heidenheim. — Georg Dreyfuß, Albert Levy u. Robert Klein, Schüler der Israel. Gewerbeschule, Straßburg, — G. Marx-Weil, Saarlouis-Roden. — Eugen Netter, Erstein, Huffschmiedgasse 1. — Martin Ott, Realprimaner; Marguerite Ott; Yvonne Harburger, Buchsweiler.

Drei Rätsel: Lucie u. Armand Singer-Dreyfuß, Osthofen (für Euer Alter ist das ganz nett, löst nur weiter recht fleißig!) — Martha, Leo u. Simon Weill, Winzenheim (Ob.-Els.).

Vier Rätsel: Georgette Weill, Altkirch (die Karte der vorigen Woche traf zu spät ein).

Den Preis für richtige Lösungen im Monat November erhielt René Salomon aus Scherweiler.

(Den Preis erhält derjenige Löser, der sich im Laufe eines Monats am erfolgreichsten beteiligt hat. Unter mehreren Gleichberechtigten entscheidet das Los.)

Briefkasten der Rätsel-Ecke. — J. H. Winzenheim: Doch, aber Du mußt Geduld haben!

Infolge Platzmangels mußten verschiedene Korrespondenzen zurückgestellt werden.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Verehrl. Redaktion des Jüdischen Blattes.

Wir gestatten uns, auf die im Anschluß an die Veröffentlichung des Programms des Jüd. Jugendbunds Straßburg geknüpfte Bemerkung der Redaktion folgendes richtig zu stellen, daß entgegen der Behauptung, es würde im Bereiche des Jugendbundes der Neutralität halber das Studium unserer heiligen Lehre vernachlässigt, folgende Tatsache als Beweismaterial gelten könnte: Die Freitagabende, welche seit vier Wochen von Mitglied Felix Bloch geleitet werden, dienen einzig und allein zur Erforschung und Belehrung auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literatur von der Zeit der letzten Propheten an. Bei dieser Gelegenheit werden gegebenenfalls und im Anschluß an die geschichtliche Auslegung religiöse Themata besprochen, Vergleiche angestellt, um den sittlichen Wert der Thora und deren Kommentare auf besonders breiter Grundlage zu erörtern. Der Leiter, Herr Felix Bloch, glaubt durch diese Methode den Sinn und das Interesse seiner Zuhörer so zu beherrschen, daß es dann eher möglich sein wird, und zwar in späterer Zeit, den von der Redaktion des Jüdischen Blattes zum Ausdruck gebrachten Gedanken zu verwirklichen. Es ist für die Leitung des Freitagabends erfreulich, daß gerade auf diesem Gebiete der Wirksamkeit des Jugendbundes ein größerer Erfolg zu verzeichnen ist durch die rege Beteiligung, deren sich unsere Freitagabende zu erfreuen

haben, da schon die Tatsache einer moralischen, echt jüdischen Begeisterung für diesen, das häusliche sabbatliche Familienleben kennzeichnenden Abend genügt, jeden Vorwurf von allein zurückzuweisen. Außerdem hat der Vorstand beschlossen, Vorträge, in größerer Zahl solche religiösen Inhalts halten zu lassen.

Der Vorstand des Jüd. Jugendbundes.

[Die obige Entgegnung, die wir wörtlich wiedergegeben haben, widerlegt unsere kurzen Ausstellungen nicht, im Gegenteil, sie bestätigt sie nur. Es könnte uns natürlich nur Befriedigung verursachen, die Versicherung entgegenzunehmen, daß der Israelitische Jugendbund dazu schreiten wird, Maßnahmen zur Thorabelehrung „auf besonders breiter Grundlage" zu treffen. Redaktion.]

Briefkasten.

Aus Buchsweiler an Mehrere. Die Nachricht, daß der „hiesige Rabbiner" sich um die hervorragende Rabbinerstelle in Posen beworben habe, ist **glatt erfunden.**

Bücherbesprechung.

Für und wider die jüdische Volksschule in Preußen von Realschuldirektor Dr. S. Adler in Frankfurt a. M. 2. T. Die jüdische Volksschule in Süddeutschland von Lehrer S. Dingfelder in München. Herausgegeben von dem Verband der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche. (Kaufmann, Frankfurt a. M.)

In klarer Sprache und in warmem Tone wird im ersten Teil dieser Schrift für die jüdische Volksschule eingetreten. Nach einer übersichtlichen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und der Verhältnisse der verschiedenen Schularten in Preußen, wird die Frage der jüdischen Volksschule vom religiösen, pädagogischen, politischen und utilaristischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Die Beweisführung zugunsten der jüdischen Volksschule ist sympathisch und eindrücklich. Vom religiösen Gesichtspunkte wird die Nützlichkeit der Volksschule auch dadurch beleuchtet, daß diese während der Schulzeit die Sabbatruhe und den Besuch des Gottesdienstes erleichtert. Hier kommt nun der Pferdefuß. Der Verfasser will den Sabbat „festgehalten" wissen. Eine solche Behauptung ist doch für jeden religiösen Juden überflüssig. Ohne Sabbat kein Judentum. Wozu also die Versicherung, daß man den Sabbat „festhalten" will. Das kann doch nur Wert haben für Richtlinienanhänger. Und weiter —, warum wird am Sabbat „festgehalten"? Etwa weil der Sabbat ein biblisches, ein göttliches Fundamentalgesetz ist? Davon wird nichts gesagt. Vielmehr wird gesagt: es muß am Sabbat „festgehalten" werden mit den Worten Hermann Cohens als an dem „sozialen Symbol des Judentums". Und der Hinweis auf die Richtlinien, die den Sabbat herabwürdigen, indem sie ihn heute nur für die häusliche Feier und den Besuch des Gottesdienstes als unerläßliche Forderung gelten lassen, dieser Hinweis darf auch nicht fehlen. Wir sind durch diese liberalen Anzüglichkeiten durchaus nicht überrascht, aber es befremdet uns, daß im Namen des Verbandes der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche der Sabbat auf diese Weise verteidigt werden soll.

Im zweiten Teil wird die jüdische Schule in Süddeutschland behandelt in folgenden Abschnitten: 1. Geschichtliches (Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen). 2. Die christliche Schule. 3. Der christliche Charakter der Simultanschule. 4. Statistisches. 5. Finanzielle Vorteile für die Israeliten. 6. Simultanschule in Baden. 7. Gehalts- und Pensionsverhältnisse. 8. Politische Wertung. 9. Erfolge der Volksschule.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Durch das Geschrei wurden die Wachen munter, sie sahen den flammenden Himmel und die brennenden Wälle, sie hörten das Siegesgeschrei des Feindes, ein Alarmsignal ging durch das syrische Lager und von allen Seiten stürzten sie herbei bewaffnet und unbewaffnet. Ein Schrei der Entrüstung und der Wut ertönte; dann begann die Verfolgung. Jochanan hatte unterdessen seine Vorbereitungen getroffen. Er teilte die Schar in mehrere Abteilungen und wies ihnen verschiedene Richtungen an. Er, mit seinen Leuten stellte sich in Schlachtordnung und erwartete den heranstürmenden Feind, und als er ihm auf kurzer Entfernung nahe gekommen, wendete er sich mit bewundernswürdiger Schnelle und Sicherheit und ließ einen großen Zwischenraum zwischen sich und ihnen. Jetzt ertönte der hebräische Schlachtenruf auf einer andern Seite, kriegerische Gestalten wurden sichtbar und lockten den Feind. So verschwanden sie und tauchten wieder auf mit Schwertklirren, Geschrei und Getöse bald da bald dort, wie trügerische Irrlichter, und die Feinde von Rachgier geleitet, von Wut und Zorn geblendet, folgten nach, Schar auf Schar, über Gräben und Abhänge, über Talschluchten und ebnen Boden, und so zog sich die seltsame nächtliche Jagd in der Richtung der Straße von Jaffa hin bis der Punkt erreicht, der zum Kampfe bestimmt war.

Als die Syrier den ermüdeten und gehetzten Feind endlich still stehen sahen und ihn in Kampfordnung erwarteten, erhoben sie ein wildes Triumphgeschrei, sie glaubten, sie hätten ihm alle Wege zur weiteren Flucht abgeschnitten; doch es verstummte bald. Wie auf einen Zauberschlag flammten plötzlich Hunderte und abermals Hunderte von Glutaugen auf, vor und neben ihnen, wie eine feuersprühende Kette. Die Pechfackeln waren auf der Mauer entzündet worden und erhellten dieselben im weiten Kreise. Zu gleicher Zeit wurde der Schein, der im Westen aufging, wo sich der Himmel über das syrische Lager spannte, immer flammender und gewaltiger und verbreitete im Vereine mit der Mauerbeleuchtung eine Tageshelle. Jetzt erkannten die Belagerer die ganze Tragweite des Vorganges, aber sie kehrten nicht um. Ein Schrei der Entrüstung, des Grimmes von seiten der Syrier, einer der Begeisterung und des Todesmutes von seiten der Belagerten und jetzt begann ein Kampf großartig, grauenerregend zugleich, großartig durch die mächtige, gespenstische, schaurig schöne Beleuchtung und Umgebung, grauenerregend in der Ausführung.

Während sich Jochanan mit seinen dem Tode geweihten Männern in die Reihe der heranstürmenden Feinde stürzte, stürzten die Felsblöcke von der Mauer und begruben in zerschmetterndem Falle Menschenleben um Menschenleben, Steine und Pfeile rollten wie Hagelschauer in die reiche, volle Menschensaat, Pechfackeln flogen hinunter, heißes Oel und Fett und vernichteten im grausamen Tode Freund und Feind. So tobte und wütete der Kampf stundenlang; doch die Syrier ergriffen nicht die Flucht, fest standen sie, immer neue Scharen folgten auf Scharen, es schien, als drängte sich das ganze syrische Lager auf diesem einen Punkte zusammen, als wollte sie mit einem Schlage den zähen Feind vernichten.

Die Zahl der Dreihundert waren längst in der allgemeinen Masse verschwunden, aber auch die Zahl der Belagerten verminderte sich nach und nach, das Pfeil- und

Steinschleudern wurde schwächer und schwächer. Die Syrier stürmten das Tor, auf Leitern begannen sie die Mauern hinaufzuklettern und wenn einer getroffen hinabsank, folgte ein zweiter, ein dritter und vierter und einem von ihnen gelang es doch, festen Fuß zu fassen um für die anderen freie Bahn zu machen, doch selbst im Todeskampfe ergaben sich die Bedrängten nicht; sie umfaßten im Sinken den Feind und stürzten sich mit ihm kopfüber von der Mauer. Vier Stunden wütete der Kampf, vier bange, entsetzliche Stunden, endlich war das Tor gefällt, die Mauer erobert . . . im Morgengrauen strömten die Sieger unter Nebukadnezars Anführung wie ein wilder, seine Ufern übertretener Strom in die bezwungene Stadt, Tod vor sich hersendend und Verheerung und Verödung hinter sich lassend. Das Schicksal Jerusalems hatte sich erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Jdeal

sichtbar schreibend

Die beste u. billigste **Schreibmaschine**

100 000 St. im Gebrauch

SEIDEL & NAUMANN A.G. DRESDEN

General vertrieb: **A. Grunewald** STRASSBURG Gießhausgasse 18-22

Telefon Nr. 5 — **Mazzen-Bäckerei** — Telefon Nr. 5

mit elektrischem Betrieb.

EUGENE WEILL, Bollweiler O.-E.

Versand vom 10. Dezember bis Pesach 1914.

Streng rituelle Aufsicht. Referenzen zu Diensten.

EUGEN ZISS, Elektro-Installations-Geschäft

STRASSBURG i. E., Brandgasse 24

Telephon Nr. 319. Ecke Pergamentergasse. Telephon Nr. 319

Ausführung von elektr. Licht-, Klingel- u. Telephonanlagen

Größte Auswahl in elektrischen Beleuchtungskörpern

Metalldraht- und Kohlefadenlampen in jeder Kerzenstärke.

Kolonialwaren, Konserven

Südfrüchte u. Delikatessen

Kaffee u. Tee

Große Auswahl in **Bonbons**

Zugmeyer-Pfundt

Strassburg i. E.

Kronenburgerstrasse II (Ecke Kuhngasse)

Telephon Nr. 602

Schokoladen

Weine, Branntweine

Flaschenbier

Gegründet 1830. z

Feinste

Konditorei, Patisserie

Tee-Salon

eingerichtet nach allen Anforderungen der Neuzeit

Backwaren Ia. Qualität

Lieferung nach auswärts

Stets prompte Bedienung.

ED. MERKLEN

Tel. 465 **Colmar** Schulpl. 6

Schaal ist die Qualitäts-Marke in כשר Chocoladen.

Fabrikanten: „Compagnie Française" L. Schaal & Cº. Strassburg i. Elsass.

Rohess-Chocoladen.
Echte Pralinés.
Exquisite Desserts.
Koch-Chocoladen
Kakao-Pulver.

Nur כשר wenn die Packung die Siegel-Marke Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Buttenwieser Strassburg i. Elsass trägt.

General-Depot für Koscher und Pesach-Fabrikate:

David Bauer
Frankfurt a. M.

Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)

Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima . .	0,96 Mk.
Kalbfleisch	1,00 „
Hammelfleisch	0,96 „
Geräuchertes Fleisch .	1.60 „
Geräucherte Zunge . .	2,40 „

J. Metzger.

Isr. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.

Dr. Heilberg.

Aerztl. gepr. Krankenpflegerinnen

die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts

Korngasse 12, Colmar.

SYLVAIN STRAUSZ : Bildhauer Sculpteur

Straßburg i. E. Gutleutgasse 19

Zeichnungen, Kostenanschläge stehen zur Verfügung

SPEZIALITÄT von GRABSTEINEN ALLER ART

כשר Offeriere כשר

Prima Stopfgänse

ferner feine

Knoblauch-, Cervelat- und Wienerwürstchen

Aufschnitt — Rauchfleisch.

Jeden Donnerstag frische Lungenwürste

Versand nur gegen Nachnahme

BENOIT LEVY, Alter Weinmarktplatz, **STRASSBURG i. E.**

כשר **ARTOL** כשר

Pflanzen-Butter-Margarine

vollkommenster Ersatz für BUTTER

Unter Aufsicht des Provinzialrabb. Marburg.

Singer-Werke G. m. b. H., Pflanzenbutter-Fabrik, Frankfurt a. M.

Grossverkauf: Léon Weil, Buchsweiler (U.-Els.).

Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.